

lex. 3, 2. Aufl. 2000 (m. W.); *Új magyar életrajzi lex. 6, 2007* (m. L.).

(Á. Z. Bernád)

Telepy Károly, Maler. Geb. Debreczin (Debrecen, H), 25. 12. 1828; gest. Budapest (H), 30. 9. 1906; röm.-kath. – Sohn von →György T. – T. begann seine künstler. Stud. 1845 bei →Nikolaus Barabás in Pest (Budapest) und bildete sich anschließend ab 1849 in München weiter (ab 1851 an der dortigen ABK). 1852 kurzfristig zum Militärdienst in Ungarn eingezogen, setzte er seine Ausbildung nach einigen Monaten an der Accad. di belle Arti di Venezia als Schüler von →Lodovico Lipparini fort (1853 wurde er mit der Bronzemedaille der Accad. ausgez.). Daneben arbeitete er als Zeichenlehrer im Haus von Anton Gf. Berchtold und schuf im Auftrag der Familie mehrere Bilder. 1856 unternahm T. eine Stud.reise nach Dresden, Berlin und München, anschließend verbrachte er – mit finanzieller Unterstützung des Gf. Berchtold – mehr als ein Jahr in Rom. 1860 kehrte er nach Pest zurück und wurde 1861 zum Sekr., später zum Kustos des neu gegr. Ver. für bildende Künste ernannt. In dieser Stellung förderte er die ung. Kunst und spielte in den Folgejahren eine wichtige organisator. Rolle in der ung. Kunstszene. Sein künstler. Œuvre umfasst überwiegend Landschaften (Kartause, 1859), wobei er die Tradition der romant. Landschaftsmalerei fortsetzte, aber auch Porträts (Selbstporträt, um 1850) und Bilder mit religiösem Inhalt. Charakterist. sind seine Darstellungen hist. Burgen und Ruinen (Die Ruinen der Burg von Diósgyőr, 1860) sowie Ansichten der Hohen Tatra und der Umgebung des Plattensees; 1967 wurde er in Debrecen mit einer retrospektiven Gedenkausst. geehrt. Tl. seines Œuvres befinden sich in der Magyar Nemzeti Galéria in Budapest.

L.: *Pester Lloyd*, I. (A.), 2. 10. 1906; *Das geistige Ungarn*; M. Eletr. Lex.; *Művészeti lex. I, II*; *Thieme-Becker*; *Wurzbach* (s. u. Stephan Telepi); *D. Ambrozovics*, in: *Művészet* 6, 1907, S. 34ff. (m. B.); T. K. *hagyatékanak kiállítására* „Könyves Kálmán“ Szalonjában, Budapest 1907 (Kat.); K. Telepy, in: *A debreceni Déri Műz. Évkönyve 1966–67, 1968*, S. 545ff.; dies., T. K., 1980; *Új magyar életrajzi lex. 6, 2007*.

(N. Veszprémi)

Telfner Josef, Maler. Geb. Meran, Tirol (Merano/Meran, I), 23. 8. 1874; gest. Gufidaun/Gudon (I), 13. 11. 1948; röm.-kath. – Aus wohlhabender Familie, Sohn des Kaufmanns Johannes Peter T. (gest. 8. 6. 1878) und von Christine T., geb. Demetz; ab 1903 mit der ehemaligen Dresdener Hofschau-

spielerin Sidonie Jäckel (gest. 1. 12. 1959) verehel. – Bereits während seiner Gymn.-zeit erhielt T. Förderung durch →Wilhelm Settari und den Maler Konstantin Bauer. Ab 1896 stud. er an der Münchener ABK bei Otto Seitz sowie in der Malschule von Heinrich Knorr und vervollkommnete seine Ausbildung bei →Adolf Hölzel in Dachau. 1898 hielt er sich in Rom auf, wo er Mitgl. des Dt. Künstlerver. wurde; weitere Reisen führten ihn nach Frankreich, Dtl. und in die Schweiz. Danach war T. als freischaffender Maler in Meran tätig. 1903 übersiedelte er nach Gufidaun, wo er den Aichholzhof erwarb, den er gem. mit seiner Frau zu einem Obst- und Weingut ausbaute. In den Folgejahren pflegte er Kontakte zur Klausner Künstlerkolonie (u. a. zu →Alexander Koester). Die Ereignisse des 1. Weltkriegs stürzten T. in eine tiefe Depression; nach einem körperl. Zusammenbruch musste er sich 1917 einige Monate zur Rekonvaleszenz im Krankenhaus in Hall in Tirol und in Innsbruck aufhalten. Dennoch war dies eine künstler. produktive Phase: Seine Arbeiten präsentierte er bei Ausst. in Kunsthandlungen sowie im Tiroler Landesmus. Ferdinandeum. Nach dem Krieg kehrte er nach Gufidaun zurück. Trotz der Anerkennung, die er zunehmend fand, konnte er sich allerdings nur selten zum Verkauf seiner Werke entschließen. Erschüttert durch die Nachricht vom Tod eines seiner beiden Söhne bei einem Bombenangriff auf Dtl. 1944 zog sich T., erneut nervl. angegriffen, immer mehr auf den Aichholzhof zurück, wo er vereinsamt und verarmt starb. Mit seinen Arbeiten (Landschaften, Interieurs, figurale Darstellungen, Stilleben) zählt T. zu den wichtigsten Vertretern des Spätimpressionismus in Tirol; bes. charakterist. sind seine Aquarelle mit ihrer virtuos. breiten Pinselschrift und vielfach bunten Farbigkeit. T. beteiligte sich wiederholt an der Biennale d'Arte della Venezia Tridentina in Bozen/Bolzano und war ab 1903 Mitgl. des Meraner Künstlerbundes, ab 1925 des Kunstver. München.

W.: s. Stein.

L.: *Fuchs*, 19. Jh.; *Thieme-Becker*; *Vollmer*; *B. Zingerle-Summersberg*, in: *Der Schlern* 48, 1974, S. 325ff.; *R. Stein* u. a., *Der Maler J. T.*, 2. Aufl. 1988 (m. B., W. u. L.); *C. Kraus*, *Zwischen den Zeiten. Malerei und Graphik in Tirol 1918–45*, 1999, S. 297; *Tirols Künstler 1927*, ed. E. Hastaba, 2002 (m. B.); *A. Torggler*, *Terra di castelli/Burgenlandschaften, Val d'Isarco e Val Pusteria* ..., 2007, S. 82ff.; *K. Plunger*, *Gegenwärtige Vergangenheit. Aufschriften und Gedenktafeln in Südtirol*, 2009, S. 73; *Tiroler Landesmus. Ferdinandeum, Innsbruck, Tirol*; *ABK, München, D.*

(E. Hastaba)